

Das Gefühl der Fremdheit

Der deutsch-tamilische Autor Senthuran Varatharajah in der Reihe „europa morgen land“ auf dem Mannheimer Museumsschiff

VON HEIKE MARX

In der Autorensreihe „europa morgen land“ war auf dem Mannheimer Museumsschiff Senthuran Varatharajah mit seinem Debüt-Roman „Vor der Zunahme der Zeichen“ zu Gast. Der sympathische junge Mann, von den Wurzeln her Tamile, wurde mit akademischen Auszeichnungen und Stipendien überhäuft, sein Roman aus dem Stand vom S. Fischer Verlag angenommen und hoch gelobt. Es ist ein zeitgemäß aufgebürsteter Briefroman, der in der Form eines Facebook-Dialogs zwei Migrationsgeschichten erzählt.

Der Student Senthil Vasuthevan lernt auf Facebook eine Studentin kennen. Sie entdecken biografische Gemeinsamkeiten und erzählen einander ihre Erlebnisse und Erfahrungen. Die meisten der Mitteilungen sind prosaisch und scheinbar beiläufig, aber es sind literarisch geformte Zeichen für Tiefes. Beide studieren in Marburg, haben einander aber nie gesehen. Er, dessen Namen für deutsche Ohren ganz ähnlich wie der des Autors klingt, stammt aus Sri Lanka, sie aus dem Kosovo.

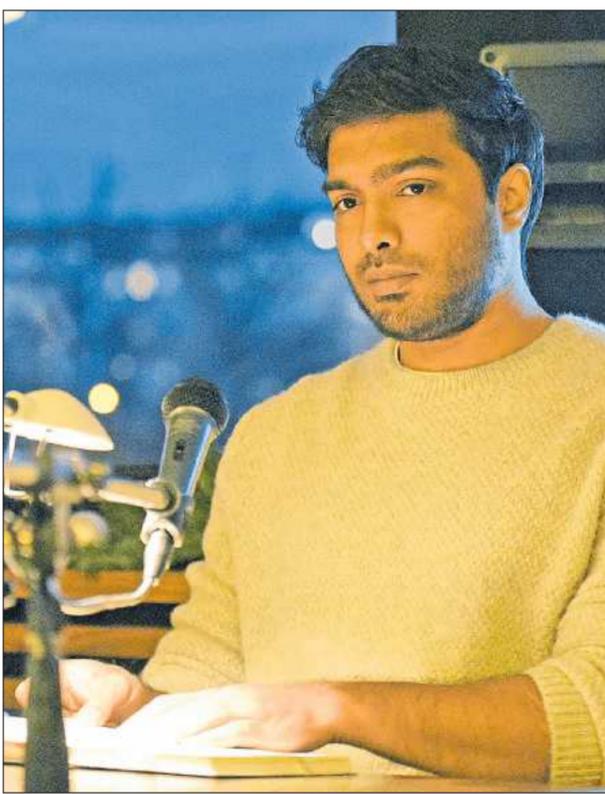
Die Sprache ihrer Eltern haben sie weitgehend verloren. Sie erzählen von ihrer Flucht und deren Ursachen, von ihren Alltagserlebnissen, von deutscher Bürokratie und Fremdheitserfahrungen. Beide sind im Studium erfolgreich und scheinbar total integriert. Aber ihr soziales Umfeld erlaubt nicht, dass sie über diese Er-

fahrungen sprechen. Nach einer Woche brechen sie die Kommunikation ab, ohne einander körperlich begegnet zu sein.

Auf eben dieses „Setting“, und weniger auf die austauschbaren Einzelheiten des Erzählten, kommt es dem Autor an. Er führt das wortreich und akademisch zwischen den vorgelesenen Passagen aus, die er im Gegensatz zu den Erläuterungen mit merkwürdig monotoner Stimme vortrug. In ihrer besonderen Art der Aneinanderreihung von Sätzen, im Buch in konsequenter Kleinschreibung, wirken sie oft wie eine Litanei. Über sieben Tage erstreckt sich der Dialog in Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte. Vorangestellt ist ein Zitat aus dem Johannesevangelium. Er habe Deutsch gelernt mit der Bibel und dem Fernsehen, streute Varatharajah ein. Später hat er unter anderem auch Theologie studiert, aber hauptsächlich deutsche Philosophie. Derzeit ist er Doktorand in Berlin. Sein Thema: „Das Fremde in der klassischen deutschen Philosophie.“

Wenn er mit Zitaten aus Kant, Fichte, Hegel, Descartes um sich wirft, klingt das streckenweise wie eine Vorlesung. Der Roman sei die Prosa zu seiner Dissertation, sagt er. Das „Setting“ hat er von Adorno abgeleitet, nach dem „Ferne die einzige Form der Nähe“ sei.

Die Dialogpartner sind sich in Ähnlichkeiten ihrer Biografien ganz nah, aber räumlich weit voneinander getrennt. Als Körper im Raum seien sie gar nicht vorhanden, erläutert der Au-



Senthuran Varatharajah bei seiner Lesung in Mannheim.

FOTO: KUNZ

tor, sie seien Stimmen in der Virtualität, weil im realen Raum ein solcher Austausch nicht möglich sei. Ihre Erfahrungen bewegten sich außerhalb der Sprache und damit auch außerhalb des Erfahrbaren. Von der Philosophievorlesung schaltet Varatharajah zur Poetikvorlesung: „Prosa ist die Sprache des Erzählens, Lyrik ein Medium der Erkenntnis. Ich habe versucht, Prosa zu schreiben, wie man Lyrik schreibt.“

Er ist durch und durch ein deutscher Denker, was kein Wunder ist, da er erst vier Monate alt war, als er 1984 nach Deutschland kam. Er will „in der Sprache vorankommen“ wie ein deutscher Dichter, die ja allesamt „an der Sprache arbeiten“. Er will „erzählen, wie noch keiner erzählt hat“. Sprachlich ist ihm das gelungen, inhaltlich sind es Flüchtlingsgeschichten, wie sie gerade Hochkonjunktur haben.

Varatharajah irrt allerdings, wenn er denkt, dass Fremdheitsgefühl in Deutschland etwas Neues sei. Er erzählt von seinem Erstaunen anlässlich der Begegnung mit einem alten Mann, der von seiner Lesung tief bewegt war. Er war Sohn Heimatvertriebener – zehn Millionen sollen es gewesen sein, neuerlich spricht man sogar von zwölf Millionen. Seine Eltern hätten darüber nie gesprochen. Durch allgemeinen Konsens war es tabuisiert. Dafür wurde am Gymnasium Goethes „Hermann und Dorothea“ gelesen, eine biedermeierliche Flüchtlingsgeschichte in klassischen Hexametern.

KULTURNOTIZEN

Konzert mit dem Chor für geistliche Musik

Ein Weihnachtskonzert mit dem Chor für geistliche Musik findet am Sonntag, 18. Dezember, 17 Uhr, in der Apostelkirche in Ludwigshafen, Rohrlachstraße 70, statt. Mit dabei ist die Bläsergruppe Brass Cats, die Leitung hat Christiane Michel-Ostertun. Karten im Vorverkauf im Theater im Pfalzbau, Telefon 0621/5042558. Das Weihnachtskonzert des Chors für geistliche Musik wird diesmal zusammen mit den Brass Cats gestaltet, einem Blechbläserensemble mit Musikern aus der Region, die sich neben ihren hauptberuflichen Aufgaben mit hohem ideellen Einsatz der Kammermusik widmen. Das aus zehn Musikern bestehende Ensemble interpretiert Werke von der Renaissance bis hin zu zeitgenössischen Komponisten. Auf dem Programm stehen Stücke für Chor, für Bläser sowie für beide Ensembles gemeinsam. Außerdem darf das Publikum Weihnachtslieder mitsingen. |rhp

Lesung mit Gertrud Winter auf dem Museumsschiff

Aus ihrer Autobiografie mit dem Titel „Lebet wohl, ihr engen, staub'gen Gassen“ liest Gertrud Winter am Sonntag, 11. Dezember, 16 Uhr, auf dem Mannheimer Museumsschiff. Die Autorin ist Tochter einer Rheinschiffer-Familie, die mit vier Kindern und einem Hund zwischen Rotterdam und Basel unterwegs waren. Dem Rückblick auf die schwierige Lebensgeschichte der Eltern folgt die Schilderung der eigenen Jugend in den 1950er und 1960er Jahren. |rhp

Spartanischer Molière

American Drama Group mit „Der eingebildete Kranke“ in Ludwigshafen

VON HEIKE MARX

Seit vielen Jahren gastieren die Produktionen der American Drama Group Europe im Theater im Pfalzbau. Die meisten sind in englischer, einige in französischer oder spanischer Sprache. Produziert werden sie mit dem vorrangigen Ziel, klassische Theaterstücke und Prosawerke an die Jugend zu vermitteln. Der künstlerische Partner, der das besorgt, ist das britische TNT Theater. Mit Molières „Le Malade Imaginaire“ ist ihm ein Volltreffer gelungen.

Wer vermitteln will, lässt sich nicht auf Eskapaden des Regietheaters ein. Aber er spielt auch nicht buchstabengetreu vom Blatt. Um junge Menschen zu fesseln, braucht es zeitgenössisch interessante Themen, und man muss sie so präsentieren, dass sie Neugier wecken und Spaß machen. Dem TNT Theater gelingt das meistens.

Auf ausführliche Tournee gehen kann man nur mit kleiner Ausstattung und Technik. Beim TNT besteht sie aus einer Einfachkonstruktion aus Stangen, Brettern und Tüchern. Ge-

spielt wird hauptsächlich um sie herum. Die zentrale Konstruktion im „Eingebildeten Kranken“ ist ein Würfel aus weißen Tüchern. Er wird gedreht und zu unterschiedlichen Bühnenprospekten auseinander gezogen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Molière-Inszenierungen, die meist ausstattungsintensiv sind, entzündet sich an dem spartanischen Würfel ein wahres Feuerwerk an Einfällen. Einziges Möbelstück ist ein hochbeiniger Sessel als Hommage an den Sessel, in dem Molière in der Titelrolle am Vorstellungsende auf offener Bühne gestorben ist. Er war todkrank, als er sich einmal mehr über die Inkompetenz und Arroganz der Ärzteschaft seiner Zeit mokierte. Die Mittelchen, die der Apotheker auf ihre Verschreibung zusammenmischte, waren höchst zweifelhafter Natur.

Welche Medizin taugt, wie und ob sie überhaupt wirkt, ist ein Dauerthema geblieben. Das zweite aktuelle Thema ist die Zwangsehe. Die Ärztesatire in Gestalt von Vater und Sohn Diafoirus hat Regisseur Gaspar Legendre nicht krass clownesk überzeichnet. Beim Vater stehen Selbstgefälligkeit und Korruption im Vorder-

grund, beim Sohn stures Auswendigpauken.

Arzt und Apotheker, die dem Kranken das Geld aus der Tasche ziehen, sind zu einem Trio krächzender schwarzer Gestalten mit roten Vogelmasken geworden, das zwischen den Szenen ihr Unwesen treibt. Die Ballette des Originals werden dafür fremd. Die Musik stammt jedoch nicht vom historischen Lully, sondern vom Zeitgenossen John Kenny.

Rémi Creissels ist ein vitaler Argan. Das Jammern nutzt er, um sich in Szene zu setzen, ansonsten ist er trotteliger Ehemann und autoritärer Vater. Caroline Ain gibt der resoluten Bediensteten Toinette komödiantisches Profil. Doppelrollen werden mit Überraschungseffekten serviert. So stürzt Kasper Klop als dämlicher Diafoirus durch die gemalte Bücherwand, um strahlend als der Geliebte wieder hereinzutreten. Auch Morwenna Spagnol glänzt mit abruptem Wechsel von lieber Tochter zu böser Stiefmutter. Jules Doussat fällt die undankbare Rolle des vernünftigen Mahners zu. Sein Kostüm ist historisch, die der anderen sind fröhlich historisierend.

„Dann geh doch kurz raus!“

Der Berliner Komiker Kurt Krömer im Mannheimer Rosengarten

VON STEFAN OTTO

„Heute stimmt alles“, behauptet Kurt Krömer zwar im Titel seines aktuellen Programms, das Leben, wie es ihm im Alltag oder in der Politik begegnet, kann er damit aber nicht meinen. Denn daran hat der Berliner Komiker reichlich auszusetzen und tut dies beim Auftritt im Mannheimer Rosengarten auch in bewährter rustikaler Weise.

Er hat ja eigentlich Herrenausstatter gelernt, doch auf die Bühne des fast ausverkauften Musensaals kommt Kurt Krömer in einem pralligen bunten Outfit: gelbe Socken, rosa Oberhemd, großgemusterte Krawatte, blasses Sakkko, das nicht gerade ideal sitzt. Hier stimmt nichts! Das Hemd trägt er lange Zeit offen, um selbstverliebt den untrainierten Bauch zu präsentieren. „Das ist kein Fett, das ist eine allergische Reaktion, weil ich vorm Auftritt auf dem Weihnachtsmarkt eine Mandel gegessen habe“, verteidigt er seine unvorteilhafte Figur.

Bald verlässt Krömer die Bühne und mischt sich unter das Volk, gibt einem Zuschauer, den er herzt, küsst und



Gut gelaunt, schlecht gekleidet: Kurt Krömer in Mannheim.

FOTO: KUNZ

umarmt, „all die Liebe, die ich nach Mannheim mitgebracht habe“, und verbindet die distanzlose Begrüßung mit der grimmigen Aufforderung, diese Liebe unverzüglich weiterzugeben an andere Zuschauer. Krömer provoziert, pöbelt, beleidigt und testet kodderschnäuzig-großmäulig aus, wie weit er gehen kann mit seinen

Grenzüberschreitungen der Scham, des Anstands und des guten Geschmacks. Er ist pampig, aggressiv und gerissen und zeigt damit all die Verhaltensmuster auf, die uns im Alltag begegnen.

Sein bunt gemischtes Publikum, das vor allem über seine kultigen Late-Night-Shows im Fernsehen zu ihm fand, dankt es ihm. Ein paar Ausfälle von der Bühne oder direkte Annahme im Zwiegespräch („Willste noch was sagen oder gleich e'en auf die Presse?!“) müssen seine Besucher sich dabei gefallen lassen. „Ist 'ne interaktive Geschichte“, erläutert er seine Arbeitsweise.

Seine konsensfähigen Witze macht Krömer über Baumarktmitarbeiter, Mülltrennung, Veganismus, Pegida, Donald Trump oder den ewig unfertigen Berliner Flughafen, ist aber am eindrücklichsten, wenn er ungezügelt provoziert, austellt, schimpft, wütet. Das Anzünden einer Zigarette kommentiert er: „Ich muss auf der Bühne rauchen, in der Garderobe darf ich nicht.“ Dann fragt er nach: „Haben wir Schwangere hier?“ und fordert die Frau, die sich meldet, auf: „Dann geh doch kurz raus!“

Buch immer noch beliebtes Weihnachtsgeschenk

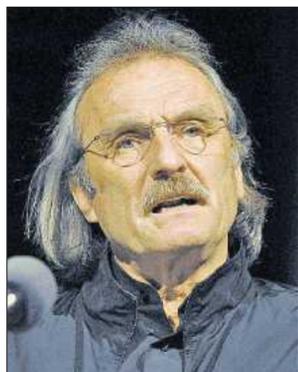
BESTSELLER DER BUCHHANDLUNGEN: „Harry Potter“ und Elena Ferrante im November gefragt – Christoph Ransmayrs Roman „Cox oder Der Lauf der Zeit“ als Lesetipp

VON HANS-ULRICH FECHLER

Das Weihnachtsgeschäft ist angefallen. Seit der Frankfurter Buchmesse Mitte Oktober, der Vorbereitung der Branche auf den Höhepunkt des Jahres, ist ein vielfältiges Angebot auf dem Markt. Im November ist daher auch kein eindeutiger Spitzenreiter im Buchhandel der Rhein-Neckar-Region auszumachen. Der Ansturm auf den neuen „Harry Potter“ hat hier inzwischen aber etwas nachgelassen.

Deutschlandweit ist dagegen auch drei Monate nach dem Erscheinen die Nachfrage nach „Harry Potter“ und das verwunschene Kind“ immer noch enorm. Der theatralische Nachdreher zu Joanne K. Rowlings Megabestseller-Serie um den Zauberlehrling scheint einen größeren Umsatzrückgang der Branche verhindert zu haben. Schon 2015 war der Umsatz im deutschen Buchgeschäft nämlich auf einem Niveau wie vor zehn Jahren angelangt. Der Börsenverein des deutschen Buchhandels als Interessenvertretung sah darin allerdings keinen Grund zur Beunruhigung. „Der beispiellose Medienwandel“ sei gut überstanden, meinte der Börsenverein über den Trend zur Digitalisierung und stellte fest: „Das Buch ist in unserer Gesellschaft fest verankert.“

Etwa ein Viertel seines Jahresumsatzes macht der Buchhandel vor Weihnachten. Unter den beliebtesten Geschenkartikeln nimmt das Buch eben immer noch einen Platz ganz



Neuer Roman als Lesetipp: Christoph Ransmayr.

FOTO: ARCHIV

vorne ein. Mit einem leichten Umsatzzuwachs von 0,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr sei der Handel in das Weihnachtsgeschäft gestartet, berichtete nun das „Börsenblatt“, das Organ der deutschen Buchbranche. Dabei war das gefragteste Buch in der Sparte Belletristik Elena Ferrantes „Meine geniale Freundin“. Die neapolitanische Saga belegt auch gute Plätze auf den Bestsellerlisten der hiesigen Buchgeschäfte.

Bodo Kirchhoffs „Widerfahrnis“, auf der Frankfurter Buchmesse mit dem Deutschen Buchpreis und damit als bester Roman des Jahres ausgezeichnet, erscheint mittlerweile auch auf der regionalen Bestsellerliste. Am Dienstag, 13. Dezember, 19 Uhr,

kommt Bodo Kirchhoff mit seiner Novelle ins Ludwigshafener Ernst-Bloch-Zentrum. Mit „Totenfang“ setzt außerdem Simon Beckett nach einer Pause von fünf Jahren seine David-Hunter-Thriller fort. Der neue Fall des für seine Blutrünstigkeit bekannten Autors spielt an der Küste in Südeuropa, wo Leichen und Leichenteile angespült werden.

Mit „Ein ganzes Leben“ hat Robert Seethaler ein ähnliches Phänomen geschaffen wie Wolfgang Herrndorf mit „Tschick“. Seit Jahr und Tag hält sich sein Buch auf der Bestsellerliste. Seethalers sehr stiller und unaufgeregter, dadurch aber auch sehr bewe-

gender Roman über das harte Leben eines Knechts in einem abgechiedenen Alpendorf, dessen Erlebnisse im Krieg und in russischer Gefangenschaft nimmt auch einen vorderen Platz auf der Liste der erfolgreichsten Bücher des zu Ende gehenden Jahres ein. Unter den Sachbüchern zeichnen sich durch ein ähnlich anhaltendes Leserinteresse „Das geheime Leben der Bäume“ von Peter Wohlleben und Giulia Enders im November ausnahmeweise einmal nicht auf der Liste vertretener Longseller „Darm mit Charme“ aus.

Eine ausgefallene Sicht auf die Welt nimmt Ian McEwan in seinem Roman

BESTSELLERLISTEN

BUCHLADEN GARTENSTADT

1. Rowling/Thorne/Tiffany: Harry Potter und das verwunschene Kind
2. Rita Falk: Weißwurstconnection
3. Britta und Christian Habekost: Elwenfels 2 – Schorle für den Scharfschützen
4. Elena Ferrante: Meine geniale Freundin 5.
5. Bodo Kirchhoff: Widerfahrnis

LESEECKE OPPAU

1. Britta und Christian Habekost: Elwenfels 2 – Schorle für den Scharfschützen
2. Nele Neuhaus: Im Wald
3. Elena Ferrante: Meine geniale Freundin
4. Rita Falk: Weißwurstconnection
5. Sebastian Fitzek: Das Paket

PRO BUCH

1. Peter Wohlleben: Das geheime Leben

der Bäume

2. Jean-Luc Bannalec: Bretonische Flut
3. Joanne K. Rowling/Jack Thorne/John Tiffany: Harry Potter und das verwunschene Kind
4. Simon Beckett: Totenfang
5. Volker Klüpfel und Michael Kobr: Him-melhorn

THALIA IN DER RHEINGALERIE

1. Sebastian Fitzek: Das Paket
2. Wolfgang Herrndorf: Tschick
3. Rita Falk: Weißwurstconnection
4. Simon Beckett: Totenfang
5. Nele Neuhaus: Im Wald

OELBERMANN LIMBURGERHOF

1. Elena Ferrante: Meine geniale Freundin
2. Robert Seethaler: Ein ganzes Leben
3. Daniel Speck: Bella Germania

4. Christoph Ransmayr: Cox oder der Lauf der Zeit
5. Paul Sussman: Das letzte Geständnis des Raphael Ignatius Phoenix

BÜCHER BENDER, MANNHEIM

1. Bodo Kirchhoff: Widerfahrnis
2. Carolin Emcke: Gegen den Hass
3. Ian McEwan: Nusschale
4. Lyndal Roper: Luther
5. Marcel Proust: Briefe 1879-1922

THALIA AUF DEN PLANKEN

1. Rowling/Thorne/Tiffany: Harry Potter und das verwunschene Kind
2. Sebastian Fitzek: Das Paket
3. Lucinda Riley: Die sieben Schwestern
4. Rita Falk: Die Weißwurstconnection
5. Wolf Biermann: Warte nicht auf bessere Zeiten